

## INHALT

<b>Vorwort des Herausgebers</b>	7
<b>Vorbemerkung</b>	13
<b>1. Hospitäler und Armenhäuser (1208–1780)</b>	17
Gründung der ersten Spitäler   Das Spital zum Heiligen Geist   Das Bürgerspital vor dem Kärntner Tor   Spitäler und Sundersiechenhäuser   Erste Türkenbelagerung und Übersiedlung des Bürgerspitals   Residenzstadt und »cassa pauperum«   Zweite Türkenbelagerung und Einrichtung des Großarmen- und Invalidenhauses   Errichtung des Linienwalls und der Grundspitäler	
<b>2. Absolutismus und Vormärz (1740–1847)</b>	37
Klassifizierung in »würdige« und »unwürdige« Arme   Aufklärung und Aufbau der staatlichen Bürokratie   Direktivregeln   Allgemeines Krankenhaus   Pfarrarmeninstitute   Private Wohltätigkeitsvereine im Vormärz	
<b>3. Liberale Ära:</b>	
<b>Armenwesen und Stadtwachstum (1848–1895)</b>	51
Eingemeindung der Vorstädte   Neuordnung der politischen Kompetenzen   Bürgerversorgungshaus an der Währinger Straße   Statuten des Pensionates im Bürgerversorgungshaus   Differenzierung der Anspruchsgruppen und Hausordnungen	
<b>4. Christlichsoziale Ära:</b>	
<b>Ordnung des Wachstums (1895–1917)</b>	64
Kommunalisierung der expandierenden Stadt   Wohnungsnot   Koordination der öffentlichen und privaten Armenpflege   Das Versorgungsheim Lainz	

<b>5. Öffentliche Fürsorge im 20. Jahrhundert (1918–1965)</b>	<b>77</b>
Reform des Wohlfahrts- und Gesundheitssystems durch Julius Tandler   Reorganisation der Versorgungshäuser in der Zwischenkriegszeit   Wärmestuben nach dem Zweiten Welt- krieg   »Heimstätten für ältere Menschen« als erste Sonder- wohnform   Stadterweiterung und Industrialisierung des Wohnungsbaus   Pensionistenwohnheime   Pensionisten- wohnheime (Reihung nach Fertigstellung)	
<b>6. Vielfalt der Konzepte (1972 bis heute)</b>	<b>102</b>
Neue Wege in der stationären Versorgung   Anfänge der Stadterneuerung und der ambulanten Altenpflege in den 1970er Jahren   Teilstationäre Einrichtungen   Stadtentwicklungsplan 2005   Spezialisierung der stationären Einrichtungen   Integrative Konzepte   Ausblick	
Anmerkungen	134
Literaturverzeichnis	147
Abbildungsverzeichnis	155

## VORWORT DES HERAUSGEBERS

Das Handeln von Menschen in gesellschaftlichen Rahmenbedingungen kann unter unterschiedlichen Perspektiven analysiert, dokumentiert, bewertet werden. Die Buchreihe der Wiener Vorlesungen, »Enzyklopädie des Wiener Wissens«, strukturiert ihre wissenschaftliche Arbeit vom Gesichtspunkt des Wissens her. Menschliches Handeln ist – folgt man der Argumentation Max Webers – zweckrational, wertrational, traditions- und affektgeleitet. Bei Werten, Zwecken und Emotionen, bei Traditionen sowieso, spielt Wissen eine entscheidende Rolle. Wissen ist intellektuelle Aneignung, Voraussetzung für Taten und für Gestaltung. Wissen ist Tradition und formt Tradition; Wissen basiert auf alten Erfahrungen und ist gleichzeitig das Tableau, auf dem neue Erfahrungen ermöglicht und konzeptualisiert werden. Wissen ist ein multipler Aneignungs- und Auseinandersetzungsprozess der Menschen mit ihren Wirklichkeiten – der dinglichen Welt und ihren Beziehungen. Alle Erfahrungen, Gesichtspunkte, Widersprüche und Ambivalenzen sind im Wissen aufbewahrt und stehen für neue Konzepte, Pläne, Ideen und Gestaltungen zur Verfügung.

Wissen entsteht in sozialen Konstellationen, bezieht sich auf Zeitpunkte und Zeiträume, auf soziale Milieus, auf Generationen und natürlich auf Geschlechterperspektiven. Die »Enzyklopädie des Wiener Wissens« analysiert und dokumentiert spezifische Wiener Wissensentwicklungen und -konstellationen mit einer zeitlichen Schwerpunktsetzung auf die Geschichte der letzten 200 Jahre.

Als Herausgeber der »Enzyklopädie des Wiener Wissens« interessieren mich besonders jene Wissens- und Wissenschaftsentwicklungen in Wien, in denen sich Aufklärungs-, Bildungs- und Emanzipationsprozesse dokumentieren. Dieses Interesse bestimmt auch die zeitlichen Zäsuren eben jener Epoche der Wiener Geschichte, die in der »Enzyklopädie des Wiener Wissens« wesentlich untersucht wird: von der »Ersten Wiener Moderne« (1770 – 1792) über die Moderne des Fin de Siècle bis in die Gegenwart.

Meine Vorbemerkungen weisen darauf hin, dass das Konzept der »Enzyklopädie des Wiener Wissens« nicht einseitig ideengeschichtlich ausgerichtet ist. Wissens- und Wissenschaftsgeschichte ist wesentlich auch Strukturgeschichte, Institutionengeschichte, Mentalitätsgeschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

Als Wissens-, Kultur- und Wissenschaftsförderer steht man vor der Aufgabe, Stärken und Schwächen von Wissensbeständen und -konstellationen zu identifizieren, zu analysieren und in der Folge Überlegungen anzustellen und Methoden zu entwickeln, um Stärken zu stärken und Schwächen auszuräumen. Diese Aufgabenstellung verfolgt die Reihe »Enzyklopädie des Wiener Wissens« für die Strukturen und Institutionen, in denen sich Kultur und Gesellschaft in Wien formieren.

Die im Jahr 2005 begonnene Buchreihe »Enzyklopädie des Wiener Wissens« wird – in einem infinitesimalen Prozess, in einer unbegrenzten Reihe von Bänden – den Stärken und Qualitäten der Wiener Wissenskulturen auf den Grund gehen, wobei wir bei diesem Projekt von einem breiten Kultur- und Wissensbegriff ausgehen. Wissen wird in Institutionen zur Generierung von Wissen (Universitäten, Akademien, Redaktionen etc.) hergestellt; Wissen entsteht aber auch auf Arbeitsplätzen (schon vor der Entdeckung des »Wissensmanagements«), in orts- und gesellschaftsspezifischen Produktionsweisen, in alltäglicher Kommunikation, auf dem Spielplatz (z.B. Kinderreime), auf dem Fußballplatz (gaberln, zangeln) und natürlich in den »Künstlerzimmern«.

Man kann die Gesellschaftsgeschichte der Neuzeit auch als einen Prozess beschreiben, in dem wichtige soziale Aufgabenstellungen – Erziehung, Bildung, Altenversorgung, Religions- und Rechtsübung – von den Primärgruppen (familiäre Strukturen) an intermediäre Institutionen abgegeben wurden. Im Umgang mit armen und alten Menschen zeichnet sich eine Gesellschaftsentwicklung, die vom Ausgedinge, vom Armenhaus bis hin zu ausdifferenzierten Formen sozialer Infrastruktur führten. Altenversorgung und Altenpflege werden in einer Gesellschaft, in der die Menschen die Chance auf ein längeres Leben haben, immer wichtiger. Die kritische, genaue, differenzierte Auseinandersetzung mit Geschichte und ihren Erinnerungs-

formen ist, wie bereits eingangs gesagt wurde, die Voraussetzung für eine adäquate Auseinandersetzung mit den Fragen und Problemen der Gegenwart.

Die »Enzyklopädie des Wiener Wissens« der Wiener Vorlesungen haben daher Frau Architektin Christiane Feuerstein dazu eingeladen, die historische Entwicklung der Altersversorgung in Wien von den Hospitälern und Armenhäusern des Mittelalters über die Versorgungshäuser des 19. Jahrhunderts, über Konzepte öffentlicher Fürsorge im 20. Jahrhundert bis hin zu vielfältigen neuen Modellen, die von eigenverantwortlichen BürgerInnen ausgehen, darzustellen. Die »Enzyklopädie des Wiener Wissens« beteiligt sich mit diesem qualitätvollen und differenzierten historischen Überblick an einer Diskussion, die in den nächsten Jahren kontinuierlich an Bedeutung gewinnen wird.

*Hubert Christian Ehalt*